



Die Kyll ist in Erdorf über die Ufer getreten: Starke Regenfälle sorgten im Juli für Chaos.

FOTO: HARALD TITTEL/DPA

So kann man sich vor Starkregen schützen

Mit dem Klimawandel kommt es zu immer heftigeren Starkregen. So hilflos man sich angesichts der Wassermassen fühlen mag - es gibt doch einiges, was Privatleute und Gemeinden tun können, um Katastrophen zu verhindern.

VON KATHARINA DE MOS

TRIER Stundenlang prasselt der Regen. Wasserfälle und Schlammlawinen stürzen vom Berg auf die Häuser zu, winzige Bäche sprengen mit beängstigender Geschwindigkeit ihr Bett, schwellen zu wilden Flüssen an und reißen alles mit sich, was ihnen in die Quere kommt, während sich aus Regenrinnen Katarakte ergießen, Gullys und Toiletten stinkende Fontänen speien und sich die braune Brühe durch jede Ritze drückt. In den Straßen steigt das Wasser so schnell, dass Häuser zu Inseln werden. Die Schäden sind immens. Zum Reagieren bleibt keine Zeit.

Viele Menschen fürchten sich inzwischen vor Starkregen. „Ich habe von Mai bis Oktober permanent Bluthochdruck“, sagt Werner Becker, Ortsvorsteher von Erdorf, einem Bitburger Stadtteil, der in den vergangenen Jahren mehrfach hart von Starkregen getroffen wurde. Den Wetterbericht und seine Warn-Apps hält Becker stets gut im Blick, seit im Juli 2018 in drei Tagen mehr als 300 Liter Wasser pro Quadratmeter vom Himmel fielen und in Erdorf Schäden von mehr als einer Million Euro anrichteten.

Dabei hatte die im engen Kylltal gelegene Gemeinde als eine der ers-

ten in Rheinland-Pfalz bereits 2017 damit begonnen, ein Konzept für die **Starkregenvorsorge** zu erarbeiten. Wie weitsichtig! „Aber nicht weitsichtig genug“, sagt Becker. Denn die wahre Dimension habe man nicht im Blick gehabt. „Wir haben uns auf das konzentriert, was wir bisher kannten. Aber was dann kam, ging weit darüber hinaus.“

Diesen Fehler wird auch Frank Hömme nie wieder machen. Das Planungsbüro des Hochwasserschutzexperten betreut aktuell rund 70 rheinland-pfälzische Gemeinden bei der Erstellung von Vorsorgekonzepten. „Was ich gelernt habe, ist, dass ich mich **nie wieder** von dem Spruch beeinflussen lasse: ‚Da ist noch nie was passiert.‘“ Denn wenn Regenmengen fallen wie im Juli 2018 oder im Juli 2021 – dann kann sehr viel passieren. Nicht nur an der Kyll oder an der Ahr, sondern überall, wo sich Wasser sammelt. Insbesondere natürlich in der Nähe von Gräben, Rinnalen, Bachläufen und Flüssen.

Ein Hauptproblem: „Viele Bäche und Flüsse sind schwer verbaut.“ Da könnten Gemeinden irgendwann nichts mehr tun, sagt Hömme. Da müssen die Bürger selbst vorsorgen. **Was können Bürger tun, um sich zu schützen?**

Zunächst einmal rät Hömme, sich anzuschauen, **wo überall Wasser eindringen kann**. Das können Lichtschächte sein, tiefer liegende Garagen, Kellertüren, Kellerabgänge oder Leitungsdurchführungen – zum Beispiel für die Ölheizung – die irgendwann mal in die Wand gestemmt, aber nie richtig dicht

gemacht wurden. Und dann müsse man sich fragen: Wo bin ich gefährdet? Von wo kommt das Wasser bei mir? Vom Hang? Vom Bach? Von der Straße?

Das allerwichtigste sei es, einen **Rückstau** übers Kanalnetz zu verhindern. Denn so entstünden bei Starkregen die meisten Schäden. Es gelte zu gucken: „Hat mein Haus eine Rückstausicherung und kann ich die nachrüsten?“

Lichtschächte sind das zweitwichtigste Einfallstor fürs Wasser. Die kann man recht einfach um 15 bis 20 Zentimeter mit Randsteinen erhöhen, so dass Wasser nicht hinein-, sondern daran vorbeifließt.

Bei Souterrainwohnungen oder **Kellereingängen** überprüft man zunächst, wo das Wasser eigentlich herkommt. Aus einer überlaufenden Dachrinne? Dann hilft ein Vordach. Von der Straße? Dann hilft es, eine Stufe vor die Kellertreppe zu setzen.

Und **Rohrdurchbrüche** sichert man mit druckwasserdichten Manschetten. Manchmal helfen auch nur noch druckwasserdichte Fenster und Türen. Von mobilen Schutzsystemen, die man vor der Flut noch installieren muss, rät Hömme entlang von kleinen Bächen ab. Denn die steigen bei Starkregen so schnell, dass die Zeit zum Reagieren zu knapp ist. Und natürlich sollte man eine Elementarschadenversicherung für Haus und Hausrat abschließen.

Komposthaufen, Kaminholz oder Strohballen dürfen nicht in der Nähe eines Gewässers gelagert werden. Falls sie abgeschwemmt wer-

den, könnten sie sich in Rohrdurchlässen oder unter Brücken verkeilen. Hütten oder Zäune müssen innerorts fünf und außerorts zehn Meter Abstand zum Gewässer haben.

Welche Problemstellen gibt es in Gemeinden und wie können die vorbeugen?

„Die verbauten Bachabschnitte sind ein Problem und man ist noch lange nicht fertig. Gewässer so zu gestalten, dass sie Hochwasser vertragen können“, sagt Hömme. Renaturierungen sind jedoch schwierig umzusetzen, weil die Grundstückseigentümer zustimmen müssen. Problematisch seien auch Stellen, wo Bäche in **Rohre** geleitet werden oder Wasser aus dem Weinberg in Kanälen verschwinden soll. Denn die Gitterroste werden von Treibgut schnell verstopft, so dass Wasser

nicht mehr abgeleitet wird, sondern wild durch den Ort fließt. Auch (zu niedrige) **Brücken** sind neuaraligische Punkte, an denen sich entscheidet, wie schlimm Überschwemmungen werden. Da fordert Hömme, über abnehmbare oder umklappbare **Geländer** nachzudenken – verkeilt sich vor den Geländern doch gerne Treibgut, das den Abfluss blockiert und Wasser zurückstaut, bis es sich als gefährliche Flutwelle seinen Weg talabwärts bahnt.

„**Neue Baugebiete** sollten nicht in Tiefenlinien geplant werden“, rät der Experte. Und einzelne Neubauten sollte man so platzieren, dass das Wasser nicht aufs Haus zugeführt wird. **Die Kanalisation** blen-

det Hömme bei seinen Analysen aus. Zu groß sind die Wassermengen: Wenn ein Boden normalerweise zehn bis 15 Liter Wasser pro Stunde aufnimmt und es fallen 100 Liter, dann fließen 85 davon oberflächlich ab. „Bei solchen Mengen spielen weder Mulden noch Kanäle eine Rolle“, sagt der Diplom-Geograf.

Hömme plädiert dafür, dass **Verbandsgemeinden Gewässer anders unterhalten**. Nämlich viel systematischer. So sei es außerhalb der Orte in Ordnung, wenn Bäume im Bachbett stehen. In der Gemeinde jedoch rät er dringend davon ab, weil Bäume dazu führen können, dass die Bäche sich verlegen. Zudem müsse man zusehen, dass in den Auen nicht zu viel Totholz liege – oder sonstige Ablagerungen, die bei Hochwasser weggeschwemmt werden und sich vor Brücken verkeilen.

Wenn **Straßen oder Waldwege erneuert** werden, dann könne man sie so bauen, dass Regenwasser nicht immer weiter Richtung Ort transportiert wird, sondern vorher seitlich abumklappbare **Geländer** nachzudenken – verkeilt sich vor den Geländern doch gerne Treibgut, das den Abfluss blockiert und Wasser zurückstaut, bis es sich als gefährliche Flutwelle seinen Weg talabwärts bahnt.

„**Neue Baugebiete** sollten nicht in Tiefenlinien geplant werden“, rät der Experte. Und einzelne Neubauten sollte man so platzieren, dass das Wasser nicht aufs Haus zugeführt wird. **Die Kanalisation** blen-

det Hömme bei seinen Analysen aus. Zu groß sind die Wassermengen: Wenn ein Boden normalerweise zehn bis 15 Liter Wasser pro Stunde aufnimmt und es fallen 100 Liter, dann fließen 85 davon oberflächlich ab. „Bei solchen Mengen spielen weder Mulden noch Kanäle eine Rolle“, sagt der Diplom-Geograf.

Hömme plädiert dafür, dass **Verbandsgemeinden Gewässer anders unterhalten**. Nämlich viel systematischer. So sei es außerhalb der Orte in Ordnung, wenn Bäume im Bachbett stehen. In der Gemeinde jedoch rät er dringend davon ab, weil Bäume dazu führen können, dass die Bäche sich verlegen. Zudem müsse man zusehen, dass in den Auen nicht zu viel Totholz liege – oder sonstige Ablagerungen, die bei Hochwasser weggeschwemmt werden und sich vor Brücken verkeilen.

Wenn **Straßen oder Waldwege erneuert** werden, dann könne man sie so bauen, dass Regenwasser nicht immer weiter Richtung Ort transportiert wird, sondern vorher seitlich abumklappbare **Geländer** nachzudenken – verkeilt sich vor den Geländern doch gerne Treibgut, das den Abfluss blockiert und Wasser zurückstaut, bis es sich als gefährliche Flutwelle seinen Weg talabwärts bahnt.

Wasser, das nach einem Starkregen zu Überflutungen führt, eigentlich herkommt. Und dann gelte es, dort vor Ort Maßnahmen zu ergreifen: Regenrückhaltebecken bauen, Versickerungsflächen anlegen, Entwässerungsgräben ziehen – kurz: verhindern, dass überhaupt so viel Wasser ins Tal läuft.

„Man muss in der Fläche alles zurückhalten, was zurückzuhalten ist, aber wir dürfen uns da nichts vormachen: **Das wird Hochwasser bei Starkregen nicht komplett verhindern**“, betont Hömme. Deswegen sei auch die Eigenvorsorge so wichtig.

In **Erdorf** hat ein Teil der Bürger Hochwasserschutz-Beratung in Anspruch genommen und mit Baumaßnahmen vorgesorgt. Beim letzten Starkregen Mitte Juli sei am Hang diesmal nicht viel passiert, sagt Ortsvorsteher Werner Becker. Allerdings war der auch nicht so schlimm wie 2018. Dafür traf es diesmal die Häuser in der Nähe der Kyll. Und zwar dramatisch. Einen Deich könne man im Ort nicht bauen, betont Becker. Aber Privatleute könnten das ein oder andere tun. Kein Wunder, dass der letzte **Hochwasser-Workshop** Anfang September sehr gut besucht war. Dort habe man über alles gesprochen, was gut und schlecht gelaufen sei. Und obwohl Erdorf schon seit 2017 intensiv über Starkregen nachdenkt, bleibt viel zu tun, um sich dafür zu rüsten, dass die Zukunft noch viel mehr Extremwetter bereithält.

„Wir haben uns auf das konzentriert, was wir bisher kannten. Aber was dann kam, ging weit darüber hinaus.“

Werner Becker
Ortsvorsteher von Erdorf
über den Starkregen



Starkregen auch in Trier-Olewig: Das Wasser des Olewiger Bachs trat über die Ufer.

FOTO: MAREK PRITZEN



Schlamm und Wasserreste verursachen nach starken Regenfällen und Überschwemmungen große Schäden an Häusern.

SYMBOLFOTO: SVEN HOPPE/DPA

EXTRA Karte zeigt, wo Probleme drohen

Um Bürger und Gemeinden bei der Vorsorge zu unterstützen, hat das Mainzer Umweltministerium eine digitale „Starkregengefahrenekarte“ veröffentlicht. Wer wissen will, wie gefährdet der eigene Ort ist, kann sich im Geoportal des Landes nun einen groben Überblick verschaffen, an welchen Stellen sich besonders viel Wasser sammelt, welche Wege dieses nimmt, wo Überschwemmungen wahrscheinlich sind und wie sehr Sturzfluten zu erwarten sind.

Die Adresse lautet <https://geoportal-wasser.rlp-umwelt.de/servelet/1s/10081/>

Produktion dieser Seite:
Thorben Behring